

Mädchen in Einrichtungen der Jugendhilfe

Alltag und Biografie von Mädchen

Band 15

Herausgegeben von der
Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht
Helga Krüger, Gerhild Frasch, Elfriede Bode
Dieter Baacke, Renata v. Ungern, Gabriele Naundorf

Redaktion: Winfried Krüger, Carola Möller, Marianne Weg

Werner Freigang
Anne Frommann
Annedore Giesselmann

Jürgen Blandow
Jürgen Schmitz
Witha Winter-von Gregory

Mädchen in Einrichtungen der Jugendhilfe

Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen 1986

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Alltag und Biografie von Mädchen/hrsg. von d. Sachverständigenkomm. Sechster Jugendbericht. Helga Krüger... — Opladen: Leske und Budrich

NE: Krüger, Helga [Hrsg.]; Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht

Bd. 15. Mädchen in Einrichtungen der Jugendhilfe. — 1986

Mädchen in Einrichtungen der Jugendhilfe/

Freigang, Werner... — Opladen: Leske und Budrich 1986.

(Alltag und Biografie von Mädchen; Bd. 15)

ISBN 978-3-8100-0478-9

ISBN 978-3-322-92624-1 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-92624-1

NE: Freigang, Werner [Mitverf.]

© 1986 by Leske Verlag + Budrich GmbH, Leverkusen

Vorbemerkung der Sachverständigenkommission

Alltag und Biografie von Mädchen sind vielfältig und reichhaltig an gesellschaftlichen Erfahrungen und Widersprüchen; nur ist viel zu wenig davon bekannt. Die vorliegende Reihe veranschaulicht diesen Alltag, liefert Daten, analysiert den gesellschaftlichen Kontext und macht hierüber die Besonderheit weiblicher Existenz deutlich. Sie stellt den Lebenszusammenhang von Mädchen in den Mittelpunkt, um von hier aus eine angemessene Sichtweise der Probleme und neue Perspektiven für Mädchen und Frauen zu entwickeln.

In Forschung und wissenschaftlicher Literatur über Kinder- und Jugendfragen kommen Mädchen wenig vor, da durchweg ohne Unterscheidung über die Lebenskonzepte, die Berufsorientierung, Ausbildungs-, Schul- oder Freizeitprobleme, Familiensituation und Konfliktlagen „der Jugendlichen“ oder der „Kinder“ nachgedacht wird. Schon bei erstem Hinsehen zeigt sich: Es wird praktisch nur von Jungen berichtet – Mädchen erscheinen subsumiert bzw. allenfalls als eine (defizitäre) Untergruppe des „Normalfalls“ der männlichen Jugendlichen. So bleiben die durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Gesellschaft bedingten Merkmale ihrer Lebenssituation unsichtbar: die Interessen und Denkweisen von Mädchen, ihre Stärken und die ihnen zugemuteten Benachteiligungen, ihre Probleme sind kein Thema. Es geht um „Schüler“, „Arbeiterjugendliche“, „die Alternativszene“ – aber nicht um Schülerinnen, Arbeitermädchen, Mädchen in Alternativbewegungen . . .

Das Spektrum dieser Reihe umfaßt unter anderem: die Sichtweise des „weiblichen Sozialcharakters“ in den Sozialisationstheorien; Mutter/Tochter- und Vater/Tochter-Beziehungen in der Familie, den Sexismus in der Schule, im Kindergarten, in der Beratungspraxis und in Heimen, die Weiblichkeitsbilder in den Medien; Untersuchungen zur Lebenssituation von Mädchen ohne Ausbildung, von behinderten Mädchen und Mädchen auf dem Lande; sexuelle Gewalt gegen Mädchen ist ebenso Thema wie die Diskriminierung von Mädchen im geltenden Recht; Alternativen der Mädchenarbeit werden aufgezeigt sowie theoretische und praktische Ansätze einer kulturpolitischen Bildung für Mädchen und Frauen.

Die Arbeiten sind als Expertisen zum 6. Jugendbericht entstanden, der das Thema „Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen“ zum Gegenstand hat. Ihre Veröffentlichung in dieser Reihe wurde finanziell vom Bundesmini-

sterium für Jugend, Familie und Gesundheit gefördert. Die Expertisen waren eine der Grundlagen für die Sachverständigenkommission, die zu Beginn ihrer Arbeit die erheblichen Informations- und Forschungslücken auf allen Gebieten feststellen mußte. Um sie zu schließen, wurden Wissenschaftler/innen und Praktiker/innen mit den oben genannten Themen beauftragt.

Im vorliegenden Band geht es um Leitbilder und Realität in Erziehungseinrichtungen. In der Untersuchung von Werner Freigang, Anne Frommann und Annedore Giesselmann werden professionelle Erzieher/innen in Mädchenheimen, koedukativen Einrichtungen und Wohngruppen auf ihre Erziehungsnormen und ihre konkreten Erziehungsstile gegenüber Mädchen befragt. Ortsbesichtigungen und Daten aus Landesjugendämtern ergänzen das empirische Material. Die geschlechtsspezifische Orientierung und Praxis in der Erziehungshilfe ist Thema der Untersuchung von Jürgen Blandow, Witha Winter-von Gregory und Jürgen Schmitz. Hier wird aufgrund umfangreicher statistischer und Aktenanalysen die individuelle und strukturelle Benachteiligung von Mädchen in diesen Institutionen aufgezeigt.

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung der Sachverständigenkommission	5
<i>Werner Freigang/Anne Frommann/Annedore Giesselmann</i>	
Mädchen in Heimen und Wohngemeinschaften	
Vorwort	11
I Literaturbericht	14
1. Literatur zur Heimerziehung von Mädchen	15
2. Berichte über Einrichtungen der Mädchenerziehung	39
II Quantitative Erhebung in verschiedenen Landesjugendämtern	53
1. Zur quantitativen Erhebung	53
2. Tendenzen und Perspektiven	56
3. Quellenangaben	57
III Die „Ränder“ des Themas, institutionell gesehen	59
1. Fremdplatzierung in der Systematik der Erziehungshilfen	59
2. Internate	60
3. Jugendwohngemeinschaften	62
4. Jugendberatung	64
5. Jugendsozialarbeit für Mädchen (Jugendwohnheime)	68
IV Auswertung von Besuchen und Interviews in verschiedenen Einrichtungen, in denen Mädchen leben	74
1. Vorbemerkungen	74
2. Kurzbeschreibung der besuchten Einrichtungen	75
3. Auswertung	78
4. Ergebnisse eines qualitativen Experimentes zur Identifikation mit Kindern und Jugendlichen	108
V Folgerungen und Forderungen	116
1. Folgerungen entsprechend der inhaltlichen Gliederung	116
2. Folgerungen und Forderungen für Mädchenerziehung in Institutionen	124
3. Aufgaben für empirische Forschung	128

Jürgen Blandow/Witha Winter-v. Gregory/Jürgen Schmitz
**‚Erzieherische Hilfen‘ – Untersuchungen zu Geschlechts-
rollen-Typisierungen in Einrichtungen und Diensten der
Jugendhilfe 133**

I Mädchen in Erziehungshilfen 137

1. Gegenstand, Fragestellungen und Materialgrundlagen der Untersuchung 137

2. Die Verteilung der Geschlechter auf die Erziehungshilfe 141

3. Mädchen in einzelnen Institutionen der Erziehungshilfe 150

4. Die ‚intervenierenden Instanzen‘ 169

5. Zum Gesamtverlauf von Erziehungshilfe-Karrieren.
Ergebnisse der Aktenuntersuchung 178

6. Zusammenfassung in Thesen 190

II Geschlechtsspezifische Aufmerksamkeitsstrukturen bei Sozialarbeitern 209

Eine qualitative Aktenuntersuchung an 20 Mädchenakten

1. Zur Methode der Untersuchung 209

2. Ergebnisse der Aktenanalyse 212

3. Zusammenfassende Thesen 226

Mädchen in Heimen und Wohngemeinschaften

Inhalt

Vorwort	11
<i>I Literaturbericht</i>	14
Einleitende Bemerkungen	14
Zur Auswahl der Literatur	14
Zur Gliederung	14
1. Literatur zur Heimerziehung von Mädchen	15
Vorbemerkung 15 – 1.1 Allgemeines zur Fremdplatzierung von Mädchen 15 – 1.2 Darstellung der Literatur nach sieben Unterpunkten 24.	
2. Berichte über Einrichtungen der Mädchenerziehung	39
2.1 Anmerkungen zur Art des Materials 39 – 2.2 Darstellung der Berichte nach sieben Unterpunkten 40.	
<i>II Quantitative Erhebung in verschiedenen Landesjugendämtern</i>	53
1. Zur quantitativen Erhebung	53
2. Tendenzen und Perspektiven	56
3. Quellenangaben	57
<i>III Die „Ränder“ des Themas, institutionell gesehen</i>	59
1. Fremdplatzierung in der Systematik der Erziehungshilfen	59
2. Internate	60
3. Jugendwohngemeinschaften	62
4. Jugendberatung	64
5. Jugendsozialarbeit für Mädchen (Jugendwohnheime)	68
<i>IV Auswertung von Besuchen und Interviews in verschiedenen Einrichtungen, in denen Mädchen leben</i>	74
1. Vorbemerkungen	74
2. Kurzbeschreibung der besuchten Einrichtungen	75
3. Auswertung	78
3.1 Der Zusammenhang von Organisationsformen, Haushaltsführung und Mäd- chenerziehung 78 – 3.2 Männer und Frauen als Erzieher für Mädchen 81 – 3.3 Lei- stungsorientierung, Schule und Beruf 86 – 3.4 Beziehungen zum Herkunftsmilieu,	

Familienarbeit und Familienperspektiven 91 – 3.5 Alltagsorientierungen der Pädagogik, Integration spezieller Hilfen und Therapieangebote 94 – 3.6 Freundschaft, Liebe, Sexualität 98 – 3.7 Über das Bild der Frau und die Konsequenzen in der pädagogischen Arbeit 103.	
4.	Ergebnisse eines qualitativen Experimentes zur Identifikation mit Kindern und Jugendlichen 108
V	<i>Folgerungen und Forderungen</i> 116
1.	Folgerungen entsprechend der inhaltlichen Gliederung 116
	1.1 Der Zusammenhang von Organisationsform, Haushaltsführung und Mädchenerziehung 116 – 1.2 Männer und Frauen als Erzieher für Mädchen 117 – 1.3 Leistungsorientierung, Schule und Beruf 119 – 1.4 Beziehungen zum Herkunftsmilieu, Familienarbeit und Familienperspektiven 120 – 1.5 Alltagsorientierung der Pädagogik, Integration spezieller Hilfen und Therapieangebote 120 – 1.6 Freundschaft, Liebe, Sexualität 122 – 1.7 Über das Bild der Frau und die Konsequenzen in der pädagogischen Arbeit.
2.	Folgerungen und Forderungen für Mädchenerziehung in Institutionen 124
	2.1 Flexibilität und Rückhalt in der Tradition 125 – 2.2 Schutzraum für Mädchen und Partnerschaft mit Männern 125 – 2.3 Sachorientierung und individuell-persönliches Leben 126 – 2.4 Offenheit und Verbindlichkeit, Kontinuität 126 – 2.5 Fachkompetenz und Alltagsorientierung 127 – 2.6 Großzügigkeit und Sinngebung 127.
3.	Aufgaben für empirische Forschung 128
	Verzeichnis der Abkürzungen 129
	Literatur 129

Vorwort

Als eine Expertise von vielen, die den 6. Jugendbericht begleiten, hat sich die folgende den Leitfragen zu stellen, die auch für den Jugendbericht als Ganzes wichtig sind:

1. Welche Zuschreibungen von Rollen und „Wesensmerkmalen“ sind für Mädchen bedeutsam, unter welchen leiden sie und welche eröffnen bzw. verbauen ihnen Möglichkeiten?

2. Wie weit ist die Chancengleichheit von Mädchen und Jungen in der Erziehungslandschaft und in der Jugendhilfe Wirklichkeit geworden? Wie verhält es sich mit besonderen Kontrollen für die Mädchen, die zwar die eine Hälfte der zukünftigen Gesellschaft der Erwachsenen darstellen, die aber – so läßt sich vermuten – in einer besonderen Abhängigkeit zur männlichen Welt stehen und in einer schwer durchschaubaren Mischung von „sich anbieten“ und „sich bewahren“ gesehen werden?

3. Welchen realen Aussichten und Versagungen sehen sich Mädchen gegenüber, wenn Schulbildung, Berufschancen, Selbstkompetenz usw. zur Debatte stehen?

Wenn diese Fragen auf Heime und Wohngemeinschaften angewendet werden sollen, so sieht sich die Darstellung zwei besonderen Problemen gegenüber, die wir gleich anfangs erwähnen wollen: Die Formulierung des Titels deutet an, daß in dieser Expertise nach den besonderen Bedingungen für Mädchen in Institutionen der Jugendhilfe gefragt wird. Das bedeutet, daß die Einrichtungen und ihre besondere Relevanz für Mädchen zur Debatte stehen. Eigentlich müßte also zunächst ein Kapitel über Heimerziehung und Erziehung in Wohngemeinschaften allgemein folgen, damit es möglich ist, diese Ergebnisse dann auf die besondere Situation der Mädchen zu beziehen. Zum anderen aber wäre ein Vergleich mit Jungen in Heimen und Wohngemeinschaften notwendig, wenn sich empirische Unterschiede belegen lassen sollen. Beides wollen wir hier nicht tun. Die Heimerziehungsdebatte und die Debatte über die Alternativen zur Heimerziehung ist an anderer Stelle geführt worden und kann nicht oberflächlich resümierend wiederholt werden. Für eine vergleichende Untersuchung zwischen Jungen und Mädchen fehlte die Zeit.

Was wir allerdings leisten können, ist eine Problemdarstellung der Heimerziehung für Mädchen und eine Gewichtung der zahlreichen Faktoren in bezug auf ihre Bedeutsamkeit für die Mädchen und in bezug auf mögliche besondere, eventuell sogar doppelte Benachteiligungen der Mädchen.

Im Mai 1982 fand zum Thema der Expertise eine Tagung für Sozialpädagogen und Sozialarbeiter aus Heimen, Wohngemeinschaften und Ämtern statt, die die Problematik sehr gut zum Ausdruck brachte. Wünsche und Erwartungen der Teilnehmer lassen sich nämlich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Was können wir von der Rolle der Frau in der Zukunft wissen, und wie können wir dieses unklare Wissen schon heute in Erziehungsplanung und Erziehungsbemühungen umsetzen?

2. Wir sind als Frauen und als Männer in der Mädchenerziehung tätig; wie können wir unsere eigenen Bilder vom Frau-sein von den Wünschen und Hoffnungen der betroffenen Mädchen innerhalb der Jugendhilfe unterscheiden? Müssen wir sie nicht aufgrund von schichtspezifischen Gegebenheiten und aufgrund der Benachteiligung der Mädchen getrennt halten von dem, was für diese möglich ist?

3. Wir haben als Sozialpädagogen und Sozialarbeiter gesellschaftliche Aufgaben zu erfüllen; wie können wir gegenüber den Mädchen, die in einer besonders schwierigen Lebenslage sind, mit dem „doppelten Mandat“ umgehen, d. h. wie können wir einmal ihr Vertrauen gewinnen und ihnen solidarisch helfen, aber zugleich eingreifende und kontrollierende Aufgaben erfüllen?

4. Ist eine spezielle Mädchenerziehung überhaupt legitim? Wie wäre es stattdessen mit einer Menschenerziehung?

Die nun folgende Arbeit gliedert sich in vier Kapitel und faßt im fünften Folgerungen und Forderungen zusammen. Schon der Überblick dieser Kapitel verrät, daß die Frage vollkommen ausgeblendet bleibt, wie Mädchen innerhalb der Jugendhilfe in Heime oder Wohngemeinschaften kommen und welche Mädchen dahin kommen. Diese Problematik behandelt die Expertise Nr. 3 in diesem Band. Wir haben auch darauf verzichtet, die Frage der Einschätzung verschiedener Unterbringungsformen aus der Sicht der Jugendämter zu erörtern. Lediglich die *quantitative* Erhebung ist jugendamtsorientiert (Kap. II). So lückenhaft die Ausbeute an wissenschaftlichen und beschreibenden Veröffentlichungen zum Thema (Kap. I), so lückenhaft ist auch der Bewußtseinsstand zum Problem bei vielen Fachkollegen. Aus diesem Grunde versuchen wir, im Kapitel III einige Daten und Fakten zusammenzutragen, die das Thema insofern ausweiten, als sie andere institutionelle Formen der Mädchenerziehung und deren Nähe bzw. Distanz zum Thema darstellen. In diesem Kapitel soll auch deutlich werden, daß jede Abgrenzung von Institutionsformen willkürlich und nur schlecht dazu geeignet ist, die tatsächlichen Verhältnisse abzubilden. Danach folgt (Kap. IV) eine Auswertung der Besuche und Interviews, die wir in verschiedenen Einrichtungen der öffentlichen Erziehung für Mädchen und Jungen gemacht haben. Dieses Kapitel arbeitet mit vergleichenden *qualitativen* Beschreibungen. Dabei haben wir uns darauf beschränkt, mit Mitarbeitern in diesen Institutionen anhand eines Interviewleitfadens zu sprechen. Es ist zwar überall auch zu Kontakten mit den Mädchen gekommen, wir haben aber diese wegen der unverantwortlich kurzen Zeit nicht systematisch ausgewertet und verwen-

det. Stattdessen haben wir mit 40 Pädagogen anhand eines Fragebogens mit fiktiven Fragen von Kindern und Jugendlichen einen Versuch der problemzentrierten Einfühlung und Einschätzung unternommen.

Zum methodischen Vorgehen ist noch zu sagen, daß die Darstellung von Veröffentlichungen aus den letzten Jahren schon nach demselben Gliederungsschema vorzugehen versucht, das am Ende die Besuchsberichte gliedert. Es handelt sich um sieben institutionsimmanente Gesichtspunkte, die auf Vergleiche mit anderen Formen der Mädchenerziehung und auf Vergleiche mit Jungen in entsprechenden Situationen nicht eingehen:

1. Der Zusammenhang von Organisationsform, Haushaltsführung und Mädchen-
erziehung
2. Männer und Frauen als Erzieher für Mädchen
3. Leistungsorientierung, Schule und Beruf
4. Beziehungen zum Herkunftsmilieu, Familienarbeit und Familienperspektiven
5. Alltagsorientierung der Pädagogik, Integration spezieller Hilfen und Therapie-
angebote
6. Freundschaft, Liebe, Sexualität
7. Über das Bild der Frau und die Konsequenzen in der pädagogischen Arbeit

Die Darstellung der *quantitativen* Ergebnisse aus mehreren Landesjugend-
ämtern zeigt, wie wenig bekannt ist und wie wenige Faktoren überhaupt von
Interesse zu sein scheinen. Die rein quantitative vergleichende Erhebung ist nur
ein „Lückentext“, keine aussagekräftige Statistik. Auch die Darstellung ande-
rer Unterbringungsformen wirft mehr Fragen auf als sie beantwortet. Hier ist es
die Kategorisierung der Jugendhilfe selbst, die zum Thema wird und die genauer
erforscht werden muß. Die Auswertung der Interviews schließlich folgt außer
sieben Gliederungspunkten auch noch der Typisierung der Einrichtungen in
Mädchenheime, koedukative Einrichtungen (Kinderheime und Kinderdörfer) und
solche Wohngruppen, die sich die Verselbständigung von Mädchen in besonderer
Weise zur Aufgabe gemacht haben. Am Schluß stellen wir dann Folgerungen
zusammen, die von dem Interesse geleitet werden, für die benachteiligten Mäd-
chen in Heimem und Wohngemeinschaften in Zukunft die Chancen zu verbes-
sern, auf keinen Fall zu verschlechtern.